Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 123 (1955)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 21. APRIL 1955 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 123. JAHRGANG NR. 16

Die Osterbotschaft Papst Pius' XII.

Papst Pius XII. richtete am Osterfest, mittags 12 Uhr, von der Loggia der Peterskirche aus eine Ansprache an die auf dem Platz vor der Basilika zusammengeströmten Volksscharen. Zu den Gläubigen aus Rom und Italien gesellten sich Pilger aus allen Himmelsrichtungen. In seiner Osterbotschaft, die Radio und Fernsehdienst über den ganzen Erdball verbreiteten, erinnerte der Papst die Christen an die Pflicht, ihr Leben und ihre religiöse Überzeugung zu einer harmonischen Einheit zu verbinden, er gedachte der Verfolgten und kam auf die drängendsten Anliegen des gegenwärtigen politischen Lebens und der wissenschaftlichen Forschung zu sprechen.

Die italienische Ansprache des Papstes ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 84, Montag/Dienstag, den 11./12. April 1955, und wird nachfolgend in Originalübersetzung wiedergegeben. Die Untertitel stammen vom Übersetzer. Die Redaktion.

Surrexit, Er ist auferstanden (Matth. 28, 6): das war die frohe Kunde, die der Engel am leeren Grab des Erlösers den frommen Frauen in der Dämmerung des Auferstehungsmorgens gab. Denselben Siegesruf und Jesu Versprechen, der Kirche immerfort beizustehen — ein Versprechen, das seit Jahrhunderten bewiesene Wirklichkeit ist (vgl. Matth. 28, 20) —, möchten Wir heute in Seinem Namen wiederholen als österlichen Gruß an euch alle, geliebte Söhne und Töchter; aus Unserer Bischofsstadt Rom, aus Italien und so vielen Gegenden der Welt seid ihr hier zusammengekommen, damit die beseligende Kraft und der himmlische Friede, die vom göttlichen Erlöser ausstrahlen, eure Seelen erfülle, euer Denken, Fühlen und Wollen leite.

Er ist auferstanden und lebt mitten unter uns! Gibt es eine gesichertere Wahrheit, eine trostvollere Wirklichkeit im gegenwärtigen irdischen Exil als diese doppelte Tatsache! Auf sie gründet sich die Gewißheit des Glaubens und die Hoffnung jeglichen Heils!

Die Kirche ein Beweis der Auferstehung Christi

Christus ist auferstanden! Diese geschichtliche Wahrheit überstrahlt jeden Schatten des Zweifels, ihr Glanz hält an, bekräftigt vom lebendigen Zeugnis der Kirche, die die Last der Jahrhunderte nicht ausgehalten hätte, wenn Christus nicht auferstanden wäre.

Christus ist mitten unter uns! Die Realität des Lebens Jesu und seiner Werke erstrahlt in der Kirche in einem Licht, dem man nicht widerstehen kann. Ihr selbst seid Zeugen davon. Diese Kirche, die nicht das Werk menschlicher Pläne sein kann — die im Gegenteil die Verleugnung der ungeordneten Triebe ist und daher von der Welt gehaßt wird (vgl. Joh. 15, 18—19) —, behauptet sich, weil derjenige in ihr gegenwärtig ist, der sie in ihrer Lebensfrische und Jugend erhält. Es ist der Mensch gewordene und wieder auferstandene Gott, der sich in ihr verbirgt, um die Menschheit immerfort von innen her zu erneuern, indem Er jedem, der an Ihn glaubt, seine Wahrheit, seine Gnade und seinen Frieden mitteilt.

Wahre Lebensgestaltung aus lebendigem Glauben

Für den Christen, der erleuchtet ist von der Wahrheit der Auferstehung, bedeutet der Glaube Leben, Leben, das erfüllt und wesenhaft ist in der Gemeinschaft mit Christus in der Kirche.

Wie könnte also der Gläubige bei sich die Religion vom Leben lostrennen, ohne seine eigene Person tödlich zu spalten und ohne das Werk Gottes in törichter Weise umzustürzen?

Daher sei der Glaube in euch lebendig, das heißt, er sei ein glühender und gelebter Glaube, dergestalt, daß die Religion dem Leben die Richtung weist und das Leben eine ständige Betätigung der Religion wird. Wahrhaftig, je tiefer der Christ im Glauben verwurzelt ist, desto eifriger erfüllt er die Pflichten, die das Leben ihm auferlegt; und desto erfolgreicher ist er tätig, wenn er, dazu befähigt und berufen, die großen Ämter und Pflichten bewältigen soll, die das Wohl der Gesellschaft, die öffentliche Ordnung und das friedliche Zusammenleben der Völker zum Ziel und Zweck haben.

In euch allen, geliebte Söhne und Töchter, erstarke daher mit der Osterfreude wieder die feste Überzeugung, daß die Religion die unerläßliche Voraussetzung wahren Lebens ist und daß einzig aus der tätigen Verbindung des einen mit dem andern die Lösung der kleinen und großen Fragen sich ergibt, die die heutige Menschheit ängstigen.

Damit sich dies erfülle und die Freude der Auferstehung mit dem Abend dieses Tages nicht untergehe, sondern sich in feste Hoffnung verwandle, erflehen Wir vom Erlöser, dem Sieger über den Tod, die Fülle Seiner Gnaden.

Unser Segen erreiche sodann alle Menschen guten Willens, damit sie in immer größerer Zahl zum neuen Sauerteig der Wahrheit und des Guten werden (vgl. 1 Kor. 5, 7).

Ein aufrichtendes Wort an die Verfolgten

Unser Segen erreiche jene, die im wahren Glauben leben, damit sie in ihm ver-

AUS DEM INHALT:

Die Osterbotschaft Papst Pius' XII.
Seelsorge an der reifenden Jugend
Hinter den Kulissen der argentinischen Kirchenverfolgung
Das 6. und 7. Buch Moses
Thomas Morus — ein christlicher Politiker
Cursum consummaverunt
Neue Bücher
Persönliche Nachrichten
Kurse und Tagungen

harren und, von ihm genährt, sich zu immer größerer Vollkommenheit erheben; er erreiche aber besonders alle jene, die für ihre Treue gegenüber Christus und der Kirche Verfolgung leiden, die verurteilt sind zu ungerechtem Leid, ihren Lieben entrissen, verbannt, ihrer Freiheit beraubt und eingekerkert sind. Wir segnen sie mit überströmendem Herzen und besonderer Zuneigung, damit sie, den Blick auf den Erlöser gerichtet, so viel Leid immerfort heiter ertragen und geistig nicht zerbrechen; derweilen mögen sie ihre Leiden für ihre Verfolger selber aufopfern und sie so für Gott gewinnen; sie mögen dahin wirken, daß ihr Opfer das Samenkorn einer überreichen Ernte echten christlichen Glückes sei.

Die Träger der öffentlichen Verantwortung mögen dem Wirken Gottes die Tore weit öffnen

Bedrückt von der Angst um das Schicksal so vieler Völker, auf denen noch immer die Wolke einer dunklen Zukunft lastet, segnen Wir gleichfalls alle jene, deren Tätigkeit auf das Wohl der Menschheit und die Rettung der Seelen einen überwiegenden Einfluß hat und in deren Händen die furchtbare Gewalt liegt, beidem nützlich zu sein oder auch schwere Wunden zu schlagen. Wir segnen sie, damit sie dem Wirken Gottes die Tore nicht schließen, sondern weit öffnen, damit sie auf beiden Hälften des Erdballs in ehrlicher Bereitschaft zu einer dauernden Verständigung Verträge abschließen, die den Frieden sicherstellen, eine fortschreitende Abrüstung einleiten und so der Menschheit den Ruin eines neuen Krieges ersparen; damit im Innern der Nationen Gesetze und Verordnungen ergehen, die stets auf das allgemeine Wohl gerichtet sind, die menschliche Würde und Freiheit achten, die soziale Gerechtigkeit und brüderliche Liebe begünstigen, damit so in ihren Ländern die christlichen Tugenden, die Grundlage jeglicher Wohlfahrt, überreich sich zu entfalten vermögen.

Die Atomforschung — Hoffnungen und Befürchtungen

Wir wissen sehr wohl um die Bedeutung, die die wissenschaftliche Forschung im Leben der Völker und sogar im politischen Verhalten in zunehmendem Maße gewinnt; Wir preisen den Herrn, daß er den Sinn der Menschen mildern Ratschlägen für die Sache des Friedens gefügig gemacht hat. Nicht mehr mit Angst und Zittern haben Wir die jüngsten Fortschritte beobachtet, die nach Errichtung einiger Anlagen dem ersten Versuch, ein Schiff mittels Atomkraft zu treiben, zum guten Erfolg verhalfen; so werden diese Kräfte endlich in den Dienst des Menschen gestellt, statt daß sie ihn mit Vernichtung bedrohen. Wir können nur wünschen und den Himmel bitten, daß der Mensch immer mehr über diese Kräfte verfüge und sie immer besser zu beherrschen vermöge. Wir wissen, wie langwierig, mühsam und gefahrvoll solche Forschungsarbeit ist. Doch ermuntern Wir die Männer der Wissenschaft und des guten Willens, kühn und zuversichtlich im theoretischen und experimentellen Studium der Vorrichtungen und erfolgversprechenden Elemente fortzufahren, damit man zu einer ansehnlichen Erzeugung leicht zugänglicher Energie gelange, die dort, wo sie benötigt wird, die Armut und das Elend lindern hilft. Und Wir bitten den allmächtigen Gott, daß Er eine Arbeit mit seinem Licht lenke, die nebst dem wissenschaftlichen größten menschlichen und moralischen Gewinn zu zeitigen vermag. und Wir flehen Ihn an, Er möge verhindern, daß so viele und hohe Anstrengungen sich in dämonische Gewalt verwandeln, die alles mit sich fortreißen würde.

Mit gleichem Vertrauen und gleicher Erwartung verfolgen Wir jene zahlreichen Forschungsarbeiten, die dazu bestimmt sind, die Wirkungen zu studieren, welche die zahlreichen heute verfügbaren radioaktiven Körper auf die Pflanzenwelt, auf deren Entwicklung, Früchte und Möglichkeiten ihrer Konservierung ausüben, Forschungen, die beitragen können zur Lösung jener Ernährungsfragen, die im Leben der Menschheit so große Bedeutung haben. Auch für sie erflehen Wir von Gott jenen Beistand Seiner Vorsehung, ohne die es keine Hoffnung gibt für die menschlichen Anstrengungen. Trotzdem müssen Wir in bezug auf das, was die Forschung auf der eifersüchtigen Domäne des Lebens unternehmen darf, noch einmal vor den Gefahren warnen, die die Erblehre als möglich voraussieht, wenn das Geheimnis, das den Hintergrund alles dessen bildet, was lebt, durch unvorsichtige Eingriffe oder eine gewaltsame Änderung der Erbmasse verletzt wird, beispielsweise durch Agentien wie Zunahme der Radioaktivität über jenen bis jetzt noch unbekannten Schwellenwert hinaus, der die biologische Unversehrtheit noch garantiert. Das Entsetzen von zu Mißgestalten entarteten Generationen, noch schlimmer die dem Erbgut des Menschen zugefügten geheimen Schädigungen brächten alsdann die Empörung der Natur gegen derartige Vergewaltigungen zum Ausdruck.

Ein Wort an jene, die dem Papst am nächsten stehen

Und endlich geht Unser Segen voll Mitleid zu den betrübten Scharen der Armen, die, obwohl in der Welt zerstreut, Unserm Herzen am nächsten stehen, zu den Familien, denen alles fehlt, zu den Kranken, die in den Spitälern, Sanatorien und Kliniken darniederliegen, zu den Bedauernswerten, die in den Kerkern gefangen gehalten werden, und zu all den übrigen, die der Schmerz darniederbeugt. Möge ihnen von der Barmherzigkeit Gottes und von der Liebe der Guten reichlich Trost und Hilfe zuteil werden.

Der Gott aller Gnade, der euch in Jesus Christus zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird euch vervollkommnen, kräftigen und stärken. Ihm gebührt Herrlichkeit und Macht in alle Ewigkeit. Amen! (Vgl. 1 Petr. 5, 10—11.)

(Übersetzt für die «SKZ» von J. St.)

Seelsorge an der reifenden Jugend

ERFAHRUNGEN UND ERKENNTNISSE AUS DEN OSTEREXERZITIEN UND OSTERKURSEN 1955

Die Ostertage 1955 brachten in der seit 25 Jahren ansteigenden Exerzitienbewegung unter der Jungmännerwelt der deutschsprachigen Schweiz den zahlenmäßig bisher größten Andrang zu den heiligen Übungen über die letzten Tage der Karwoche mit Einschluß des Osterfestes. Es standen über 2000 Plätze bereit. Trotzdem mußten etwa 300 Angemeldete abgewiesen werden, darunter allein 150 Jungmänner, die sich zum Osterkurs im Kollegium Maria Hilf in Schwyz eingeschrieben hatten. Obwohl dort zusätzliche Betten durch Einbezug des benachbarten Saalhauses und eines Hotels im Dorfe Schwyz bereitgestellt wurden, so daß mit Einschluß der ortsansässigen Teilnehmer 570 Plätze zur Verfügung standen, mußten bedauerlicherweise und auch zum großen Ärger der Seelsorger so viele unberücksichtigt bleiben, was den Organisatoren selbst sehr leid tat.

Auf Anregung des hochwürdigsten Bischofs von Basel, der aus eigenem Entschluß dem Schwyzer Kurs am Osterabend und am Ostermontag einen Besuch abstattete, versuchen wir im folgenden einige pastorelle Erfahrungen und Erkenntnisse vorzulegen, die den geistlichen Leitern eines Kurses, dessen Besetzung aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz stammt, als wichtig erscheinen. Bei solchen Gelegenheiten empfängt man oft in wenigen Tagen mehr Einblicke in die seelische Verfassung der Jugend, als es während der Alltagsarbeit eines ganzen Jahres möglich ist.

1. Die geistige und berufliche Situation der heutigen Jungmännerwelt

In der Situationsschilderung beschränken wir uns zunächst auf den Schwyzer Kurs und sehen ab von den 20 andern Exerzitienkursen, die in verschiedensten Häusern

der deutschsprachigen Schweiz abgehalten wurden. Die Besucher des intern sorgfältig gegliederten Osterkurses von Schwyz rekrutierten sich aus 200 Jungmannschaftspräfekten und ihren Stellvertretern und aus 370 Jungwachtführern vom 17. Altersjahre an. Altersmäßig standen die Achtzehn- bis Dreiundzwanzigjährigen im Vordergrund. Alle Schichten der Jugend waren vertreten, angefangen vom jungen Akademiker, Mittelschüler und Lehramtskandidaten über sozusagen alle werktätigen Berufe bis zum jungen Bauern. Der Bauernstand stellte allerdings weniger als 10 Prozent der Teilnehmer. Man hatte in der Werbung betont, junge Bauern möchten während des Jahres in den Exerzitienhäusern die Einkehrtage mitmachen, da die werktätige Jugend fast nur über die Kartage freimachen kann

Für die *Berufsgliederung* mögen folgende Angaben über die 200 Teilnehmer aus dem Kreis der Laienhelfer in der Jungmannschaft als interessantes Beispiel dienen: Es nahmen an diesem Kurs Anteil 16 junge Bauern, 9 Studenten, meistens Akademiker, 2 Lehrer, 47 kaufmännische Lehrlinge oder Angestellte, 7 Beamte, 107 Angehörige gewerblicher oder industrieller Berufe, 12 Hilfsarbeiter oder beruflich Unbestimmte. Ein ganz ähnliches Bild ergeben die 370 Jungwachtführer, bei denen die Studenten zahlreicher sind.

Die *geistliche Beweglichkeit und Aufnahmebereitschaft* hat seit zwanzig Jahren eine bedeutende Steigerung erfahren. Die wachsende Zahl der gelernten oder in der Ausbildung begriffenen Berufsleute unter der katholischen Jungmännerwelt der Stammlande und der Diaspora tritt sehr deutlich in Erscheinung. Eine gesunde kritische Haltung gegenüber Inhalt und Form des Gebotenen und die Tatsache, daß sich unter den Teilnehmern viele technisch, graphisch und pädagogisch gut bis sehr gut Begabte finden, zeigen, daß eine gewisse geistige Stumpfheit und Unbeweglichkeit unter der werktätigen Jugend auffallend stark im Schwinden begriffen ist. Allerdings handelt es sich bei den Teilnehmern um eine Elite aus den pfarreilichen Jugendgruppen.

Kein einziges Zeichen sprach dafür, daß die Jugend von heute im Vergleich zur Jugend der Vergangenheit schlechter und areligiöser geworden ist. Man darf im Gegenteil ein wachsendes religiöses Interesse feststellen, was schon der große Zudrang zu solchen Kursen beweist, die immerhin finanziell und disziplinarisch keine geringen Anforderungen stellen. Die Erfahrungen des Kurses stimmen optimistisch, obwohl dem Priester viele Einblicke offenstanden, die da und dort auf starke innere Krisen und auf schwere Gefährdungen des Glaubenslebens und der sittlichen Haltung hindeuten.

2. Das Spiegelbild der Pfarrei und der Priesterpersönlichkeit

Zahlreiche seelsorgerliche Gespräche unter vier Augen mit vielen teilnehmenden Jugendlichen ergaben unbeabsichtigte, aber hochinteressante Einblicke in das Leben der verschiedenen Pfarreien und zeigten, daß nicht nur bei der Pflege der geistlichen Berufe, sondern in der Seelsorge überhaupt die *Priesterpersönlichkeit entscheidend ist.* Es gibt viele Seelsorger, die verstehen, mit den Jugendlichen in ein persönliches Verhältnis zu kommen und sie auf diesem Weg in ihrem religiösen Leben und charakterlichen Streben zu formen. Diese Kontaktnahme besitzt, wenn sie tatsächlich seelsorgerliche Ziele verfolgt und bewußt dem priesterlichen Wirken untergeordnet ist, außerordentliche Wirksamkeit und vermag größern Einfluß auszuüben als alle andern Wege der Seesorge. Die Jugendlichen erwarten vom Priester, wie schon vor vielen Jahren Anton Stonner in seinem bedeutsamen Werk «Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher» (Herder, Freiburg 1934) feststellte, gütiges Verständnis, aber auch theologische Tiefe und reale Beurteilung des heutigen Lebens. Sie schätzen im Priester die Gabe der eindrucksvollen Verkündigung des Wortes Gottes und beobachten ihn genau, wie er die heiligen Geheimnisse vollzieht und die Liturgie feiert. Seine Persönlichkeit und sein priesterliches Benehmen üben eine starke formende Kraft auf die jugendlichen Seelen aus. Wenn man die Präsides z. T. persönlich kennt und dann in solchen Gesprächen die von ihnen geführten und selber ihre Kameraden führenden jungen Menschen kennenlernt, dann entdeckt man die formende Kraft der echten Priesterpersönlichkeit immer neu.

Stößt man auf Schäden und Verflachung, so steht dahinter auffallenderweise sehr oft ein Priester, der verbittert, freudlos seines Amtes waltet und deswegen Jugendliche nicht mehr zur religiös betonten Freude und zur apostolischen Hingabe anzuspornen vermag. Abgesehen von jenen Pfarreien, die stets untätig sind, wenn es um gemeinsame seelsorgerliche Unternehmen geht, ist der Eifer, mit der die führenden Jugendlichen sich an derartigen Kursen und Einkehrtagen beteiligen, ein Gradmesser des geistlichen Wirkens und Strebens in einer Pfarrei. Es berührt uns oft schmerzlich, beobachten zu müssen, daß in gewissen Fällen apostolische Gesinnung und Opferkraft gut erzogener und religiös ergriffener Jugendlicher, die ihre geistliche Nahrung aus einer gläubigen Familie schöpfen, manchen Priester beschämen, der allzustark in weltliche Rücksichten verstrickt ist und die ihm übertragenen Aufgaben mit einem sichtbaren Hang zur Bequemlichkeit erfüllt. Der gute Hirte nennt diese Haltung als Kennzeichen des Mietlings (vgl. Joh. 10, 11—13).

Selbst wenn man berücksichtigt, daß manches unreife und grundlos gefällte Urteil Jugendlicher gegenüber dem Seelsorger ausgesprochen wird, so ist man in solchen Gesprächen manchesmal beunruhigt und frägt sich, ob priesterliche Erziehung und seelsorgerlicher Einsatz der Vitalität und der Gefährdung der heutigen Jugend gewachsen seien. Man darf diesen Problemen nicht mit einigen oberflächlichen Phrasen aus dem Wege gehen. Sie bestehen und harren der geduldigen, aber auch tatkräftigen Lösung.

Darum war es sehr gerechtfertigt, daß der hochwürdigste Bischof, Mgr. *Dr. Franziskus von Streng,* in seinem Schlußwort zum Osterkurs von Schwyz nicht nur den Anwesenden jungen Leuten dankte, sondern sie bat, den oberhirtlichen Dank an alle eifrigen Präsides in ihre heimatlichen Pfarreien mitzunehmen, ist doch die Arbeit für die reifende Jugend bestimmt eine der mühsamsten in unserem ganzen seelsorgerlichen Wirken. Möge die treue Mitarbeit der aus den Osterkursen Heimgekehrten der wirksamste Dank an alle eifrigen Seelsorger sein.

3. Vom unersetzlichen Wert der guten Kameradschaft

Was derartige Kurse eigentlich beseelt und außer der religiösen und liturgischen Fundierung kostbar macht, ist die disziplinierte und doch beschwingte Kameradschaft, die junge Menschen aus dem ganzen Land im Zeichen der gleichen Lebensideale zusammenführt und sie für dieselben Ziele initiativ arbeiten läßt. Wir durften zu unserer Freude feststellen, daß den etwa 40 Kursteilnehmern, denen besondere Aufgaben übertragen wurden, das Zeugnis hervorragender erzieherischer, organisatorischer und verwaltungstechnischer Leistungen ausgestellt werden konnte. Das gleiche gilt von ausgestellten Freizeitarbeiten, unter denen wir ein Relief der Stadt Jerusalem zur Zeit Jesu und des Heiligen Landes bewunderten.

Die Großzahl der jugendlichen Krisen wird verursacht durch den Mangel an guter Kameradschaft oder durch schlechte Kameraden, die in einer bestimmten Altersstufe und bei gewissen Veranlagungen einen verheerenden Einfluß auf junge Menschen selbst aus besten Familien ausüben können. Das heutige berufliche und gesellschaftliche Leben zieht den Jugendlichen frühzeitig aus dem behüteten Milieu einer guten Familie heraus, insofern dieses noch vorhanden ist, und hinein ins flutende, moderne Leben. Arbeitsplatz, Berufsschule, Militärdienst und Aufenthalt in fremden Städten, viele Lebensformen von heute, vermischen die Bevölkerung. Die Sorge um die wirklich gute Kameradschaft muß alle Eltern und jeden Erzieher beschäftigen, die sich mit den tatsächlichen Gegebenheiten auseinandersetzen wollen. Der Eindruck von Schwyz ging dahin, daß unter der gutwilligen Jugend eine gute, tatenfreudige Kameradschaft möglich ist, und daß diese Form der Kameradschaft auf religiösem

Hinter den Kulissen der argentinischen Kirchenverfolgung

(Schluß)

III. Ist die studierende Jugend für Perón?

Diese Frage gibt uns einen weiteren Hinweis, welche Gründe den Präsidenten zur Verfolgung bewogen. — Weiterherum bekannt ist das Wort eines in Argentinien weilenden Nationalsozialisten, der dem Präsidenten sagte: «Mein General, Sie haben nicht die Jugend für sich. Sie müssen diese organisieren und nach den Idealen der Partei erziehen.» Se non è vero, è ben trovato! — In Argentinien gibt es keine vom Staat unabhängige Universitäten, und die Autonomie der Universitäten ist nur noch eine Erinnerung. Typisch für Perón ist es, daß er im Jahre 1946 erklärte, «er wolle keine dirigierte Kultur», um eine Woche später der Freiheit der Universitäten ein Ende zu machen. Die dabei angewandte Methode ist folgende: Es wird ein «nationaler Universitätsrat» gebildet, dem alle Universitätsrektoren angehören und den der Erziehungsminister präsidiert. Nach und nach werden die Professoren, welche politisch unzuverlässig sind, ausgeschaltet, die unvermeidlichen Bilder von Perón und Eva werden überall aufgehängt, die Universitätsfinanzen vom Erziehungsministerium unter Schutz genommen, die Rektoren von der Regierung ernannt, ebenso werden die Professoren nicht mehr vom Rat der Fakultät, sondern von der Regierung ernannt, mit der Unterschrift Peróns und seines Erziehungsministers. Man veranstaltet «politische Bildungskurse», die obligatorisch sind und ohne die niemand einen Universitätsgrad erwerben kann. — Schwieriger war es, die Studenten zu gewinnen. Es ist nicht unsere Absicht, die Serie der seit Jahren sich hinziehenden Studentenstreiche aufzuzählen und die Reaktion des Staates, wobei mit der Vertreibung aus der Universität, mit Gefängnisstrafen und Torturen gearbeitet wurde. Im Jahre 1950 versuchte man, die «Confederación General» der Universitätsstudenten aufzuziehen, mit recht geringem Erfolg. Im ganzen kann man sagen, daß das Universitätsmilieu Perón abhold ist.

Im Zusammenhang damit ist es wohlbegreiflich, daß Perón in der Öffentlichkeit besonders die Erzbischöfe von *Santa Fé* und *Córdoba* angriff: Córdoba ist das kulturelle Zentrum Argentiniens und eine der Hauptstützen des Katholizismus. In diesen beiden Städten existierten zwar keine katholischen Universitäten, aber katholische hochschulartige Institute, von der studierenden Jugend sehr besucht und wegen ihres hohen Niveaus geschätzt. Und in diesen Instituten hatte die Regierung keinen Einfluß gewinnen können. In seiner Rede vom 11. November hatte Perón u. a. gesagt: «Ein peronistischer Führer... muß sein Gewissen von jedem Gefühl befreien, das irgend etwas anderem mehr anhängt als dem Peronismus, sonst darf er eine Führerstellung nicht annehmen.» Einen Tag nachher traten der Rektor und die Dekane der Universität Córdoba von ihrem Amt zurück. Natürlich konnte ein Staatsoberhaupt mit solcher Einstellung die unabhängigen Institute um so weniger dulden, diese wurden ihrer rechtlichen Stellung beraubt und deren Güter konfisziert.

Ein Dorn im Auge waren auch die katholischen Studentenvereinigungen, ebenso der Einfluß der geistlichen Religionslehrer. So ist es zu erklären, daß die Fundation «Eva Perón» «geistliche Berater» für die Primar- und Mittelschulen aufstellte, die natürlich alle Laien und ergebene Parteileute sind. Es ist hier nicht der Platz, auch nur einige der verschiedenen Maßnahmen gegen katholische Erziehungsinstitute, Schulen usw. anzuführen.

Um der Opposition der Studenten an den Universitäten abzuhelfen und in Zukunft diese Universitäten mit ergebener Jugend anzufüllen, wurde die UES (Vereinigung der Mittelschüler) gegründet. Sie scheint offiziell noch nicht obligatorisch zu sein, aber die Leiter der Schulen und manche Lehrer belästigen die Schüler, die sich nicht einschreiben lassen, und das in staatlichem Auftrag. Die Mitglieder der UES werden als Parteimitglieder betrachtet. An der Spitze der UES stehen Parteileute, für welche die christliche Moral nicht mehr existiert. Es werden «gemischte Lager» organisiert, in denen Skandale häufig sind. In seinen Reden während der letzten Monate an die Jugend gebrauchte Perón, der «Diener der christlichen Lehre», welcher eine «ungeheuere Befriedigung» über die Arbeit in der katholischen Erziehung noch vor einem Jahr empfand u. a. folgende Sätze: «Man muß sich den Naturgesetzen unterwerfen... Die beste Schule ist das Leben... Je eher die Kinder von der väterlichen Aufsicht befreit werden, desto besser!»

Die Weltanschauung des Peronismus ist die einzige, die dominieren soll, und deshalb muß jeder Unterricht verschwinden und jede Erziehung unterbunden werden, die damit im Widerspruch stehen.

IV. Gibt es Katholiken, die an der heutigen Lage mitschuldig sind?

Es ist dies eine sehr delikate Frage, an die wir nur mit großer Zurückhaltung und Behutsamkeit gehen und die wir nicht entscheiden wollen. Aber vielleicht können einige Angaben einer Antwort näher führen. — Perón hatte früher mit Rücksicht auf seine Popularität den Religionsunterricht wieder eingeführt. Gewiß sind die breiten Volksmassen religiös; man wird auch zugeben, daß in Argentinien die religiöse Unwissenheit der Massen weniger groß ist als in vielen andern Ländern des Kontinents. Trotzdem ist die Religion bei den meisten mehr Gefühlssache, manchmal nicht einmal das, sondern bloße Tradition und Äußerlichkeit, mit Aberglauben vermischt. Und sosehr man die große Verehrung der Gottesmutter und der Heiligen begrüßen muß, so haben diese berechtigten und notwendigen Andachten (natürlich nicht im religiösen Unterricht, aber in der Wertschätzung) die Person des einzigen Mittlers Jesus Christus manchmal beängstigend in den Hintergrund treten lassen, was allerdings nicht nur von Argentinien gilt. — Wir haben aus guter Quelle erfahren, daß es nicht an Leuten aus dem einfachen Volk Argentiniens fehlt, die gegen den Papst eingestellt sind, weil dieser Eva Perón nicht gleich heiligsprechen wollte. Und ebenso daß letztes Jahr am Gedächtnistag für Eva Perón deren Bild auf Eisenbahnstationen auf einer Art Altar aufgestellt wurde, inmitten von brennenden

---

Boden wächst, durch gemeinsame Bestrebungen genährt wird und in den gutgeführten Jugendgruppen und überpfarreilichen kirchlichen Jugendorganisationen durch Teilnahme an religiösen Bildungskursen eine wirksame Befruchtung erfährt.

«Wie habe ich mich gefreut», sagte uns am Karsamstag ein in tiefer innerer Not lebender junger Lehrling, «daß so viele Kameraden hierher gekommen sind. Jetzt weiß ich, daß ich mit meinen Kämpfen und meinen Sorgen nicht allein bin. Hunderte von gleichaltrigen Kameraden denken und leiden wie ich. Wir haben uns sofort verstanden, und diese machtvolle Gemeinschaft bedeutet für mich eine große innere Stütze.»

Würden unsere Jugendgruppen und Pfarreijungmannschaften nichts anderes erreichen, als daß sie unter den Gutgesinnten eine starke Kameradschaft erzeugen, dann hätten sie der Seelsorge allein dadurch einen unersetzlichen Dienst erwiesen. Dieser Überzeugung war ein jeder, der das geordnete, aber fröhlich sprudelnde Leben der 570 Kursteilnehmer in Schwyz erlebte, das sich nach dem Tag der Stille und Einkehr in die Räume und Schulzimmer des großen Hauses ergoß und gewissermaßen zu einem Stausee der religiösen Freude vor dem Altar Gottes in der feierlichen Liturgie zusammenfloß.

(Schluß folgt.) *Josef Meier*

Kerzen und Blumen, und daß Schulkinder und Leute aus dem Volk davor beteten. Man braucht dies nun nicht zu sehr zu verallgemeinern, aber daß es überhaupt Menschen gibt, die sich zu einem solchen «Kult» hergeben, ist bezeichnend genug und käme nicht überall vor.

Wir haben schon zuvor von Katholiken gesprochen, die sich von Perón zu politischen Zwecken anspannen ließen und sich über diesen Mißbrauch zu wenig Rechenschaft gaben. — Das ist aber nicht eine ganz neue Erscheinung: schon früher bestand bei nicht wenigen die Neigung, Staat und Religion nicht genug auseinanderzuhalten und oft bei den herrschenden Parteien oder Regierungen Protektion und Unterstützung zu suchen oder wenigstens zu erwarten, und zu wenig eigene Initiative zu entwickeln. Das gilt auch für manchen Geistlichen. Es mögen diese kurzen Andeutungen genügen; wer die neuere argentinische Kirchengeschichte kennt, weiß, was damit gemeint ist. — Und ohne Fehl zu gehen, können wir versichern, daß *Perón diese Psychologie kennt und mit ihr rechnet.* Wir wissen aus sehr guten Quellen, daß Perón sich nicht an die Verfolgung gewagt hätte, wenn er einen geschlossenen Widerstand hätte fürchten müssen.

Was die neueste Entwicklung betrifft, so sind nicht alle katholischen Kreise einig. In den Provinzen sind manche für einen energischen Widerstand, solange es noch Zeit ist, und solange die katholischen Kräfte nicht zu sehr gelähmt sind. In der Hauptstadt und Umgebung glauben manche, daß das Ganze nur ein Zwischenspiel sei. Die Hauptsache sei, die Ruhe zu bewahren und alles zu vermeiden, was den Diktator reizen könnte.

Wir glauben, noch ein Wort zur Stellung der Bischöfe sagen zu müssen. Es ist vor nicht langer Zeit in Argentinien ein offener Brief an den Apostolischen Nuntius verbreitet worden, der die schärfsten Anklagen gegen den Episkopat enthält, dazu noch in einer Tonart geschrieben, der die Ehrfurcht der Autorität gegenüber schwer verletzt. Darin wird u. a. den Bischöfen vorgeworfen, sie hätten sich stets zu sehr an den Staat angelehnt, die kirchlichen Interessen nicht zu verteidigen gewagt und die Gunst der einflußreichen Klassen gesucht unter Vernachlässigung des Apostolates unter dem Volk. Es braucht hier nicht eigens unterstrichen zu werden, daß dieser offene Brief in einer solchen Tonart nicht am Platz war, die Ehrfurcht vermissen ließ und die Dinge erheblich übertrieb. Wir wollen uns deshalb nicht näher damit beschäftigen.

Aber auch gute und eifrige Katholiken haben es beklagt, daß die Bischöfe gegenüber Perón nicht fester aufgetreten sind. Es wurden in diesem Zusammenhang Namen wie Faulhaber, von Galen usw. zitiert. Man beklagte, daß die Bischöfe in ihrem Brief vom 19. Oktober 1954 den Präsidenten, der offenbar ein Ungläubiger ist, an seine christliche Gesinnung erinnerten, was als mangelnde Würde ausgelegt wurde. Ebenso, daß sie, die Bischöfe, statt gegenüber den schweren Mißgriffen und der heftigen Verfolgung zu protestieren, von Perón «ein beruhigendes Wort erwarten», und daß im besonderen nichts gesagt wird über die schweren Angriffe des Diktators gegen drei der würdigsten Mitglieder des Episkopats. Im Rundbrief vom 23. Oktober 1954 an das Volk finden die Bischöfe ebenfalls nur Worte des «Bedauerns» über das Vorgefallene und stellen fest, etwas verfrüht, «daß die Spannung sich schon gemildert habe», und daß die Bischöfe «gewünscht hätten, über die Anklagen gegen bestimmte Priester und katholische Vereine orientiert zu werden». Manche Katholiken hätten gern einem solchen Mann wie Perón gegenüber eine andere Sprache erwartet. Der Rest des Rundbriefes ist übrigens nur eine dogmatische Darlegung über die Aufgaben der Kirche mit der dringenden Mahnung an den Klerus und die Katholische Aktion, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten, was bei einigen Befremden erregte, nachdem die Bischöfe in ihrem Brief an den Diktator ausdrücklich erklärt hatten, die katholischen Vereine hätten sich genau an ihre Grenzen gehalten.

So begreiflich auch manche dieser Äußerungen sein mögen, so war doch nach Meinung mancher Beobachter die Klugheit am Platz. Und wenn manche den Vergleich z. B. mit den deutschen Bischöfen anstellten, so weisen andere wohl darauf hin, daß der deutsche Katholizismus als Ganzes doch mehr Widerstandskräfte besaß als der argentinische. Man darf annehmen, daß dieses Motiv wohl auch eine Rolle spielen konnte. — Es ist übrigens — um dies noch zu erwähnen — nicht richtig, wie es ab und zu behauptet wurde, daß Rom noch keinerlei Stellung zum argentinischen Kirchenkonflikt bezogen habe, denn die Äußerung der argentinischen Bischöfe ist auf römische Weisung hin erfolgt, was einer indirekten Stellungnahme gleichkommt.

Wir glauben, damit auf die wichtigsten Hintergründe der Kirchenverfolgung in Argentinien hingewiesen zu haben. Es wird uns nicht leicht, jenen Kreisen (auch kirchlichen) beizupflichten, die glauben, daß das Ganze nur eine vorübergehende Welle sei, und daß es besser sei, der Sache nach Möglichkeit keine zu große Bedeutung zuzumessen. Wenn man an die zwangsläufige Logik diktatorischer Bewegungen sich erinnert, und im besondern an die Lage in Argentinien, so scheint uns diese im Augenblick nicht nur Motive der Hoffnung zu bieten. Wir glauben, daß der Peronismus zwar im Rhythmus seiner Verfolgung Pausen einschiebt, daß er aber nach Möglichkeit die Zermürbungstaktik — auf weite Sicht betrachtet — fortführen will. Inwieweit ihm das gelingen wird, muß die Zukunft zeigen.

Das 6. und 7. Buch Moses

EIN KAPITEL MODERNEN ABERGLAUBENS

Seit einigen Jahren geht ein geheimnisvolles Raunen um ein Buch durch das Volk, das zur Literaturgattung der sog. «Schwarzen Bücher» *(libri nigri)*, der Zauber- und Beschwörungsbücher gehört, die bis in die Frühzeit der Menschengeschichte zurückreichen. Alles, was dem Naturmenschen Furcht und Schrecken einflößte, wurde zum Gegenstand seines Zauber- und Dämonenglaubens. Ein uraltes Zaubermittel zum Bannen der feindlichen Mächte von Krankheiten, von Seuchen, Mißwachs, Feuer- und Wassergefahr war das Wort als dem vornehmsten Werk der vernünftigen Seele, besonders auch das geschriebene oder gemalte Wort. Solche Worte, feststehende oder solche aus Tradition übernommene, wurden zu Zauberformeln oder zu Heilsegen, zu einem Zauberritus, der als Brauchtum des Besprechens, Versegnens, Büßens über die ganze Erde verbreitet ist und wahrscheinlich ein indogermanisches Gemeingut darstellt. Die Zauberformeln wurden schon vor Jahrtausenden bei den Ägyptern, Indern, bei Babyloniern und Assyriern zu Büchern zusammengestellt, ebenso später in der hellenischen Zeit.

In diesen Zauberpapyri spiegeln sich das ganze magische Weltbild und der Niederschlag früherer Jahrhunderte mit ihren Religionen und Kulturen wider, und sie sind für die Religionswissenschaft und die Völkerkunde von wertvoller Bedeutung. In der nachchristlichen Zauberliteratur findet sich der ganze Wust antiken, arabischen, byzantinischen Aberglaubens mit Sammlungen von Beschwörungen, Anweisungen zum Anfertigen von Amuletten und Talismanen, volksmedizinischen Vorschlägen, Anrufungen von Göttern und Dämonen, Ratschlägen für Beobachtung von günstigen und ungünstigen Tagen (Tagwählerei), astrologischen Praktiken aller Art. Belehrung über Räuchern und andere rituelle Vorschriften, Mittel zum Bannen von Hexen; kurz der ganze antike, wirre Aberglaube des Heidentums findet sich hier in krausem Durcheinander, das später noch mit christlichem Gedankengut durchsetzt wurde. Meist erschienen diese Werke in arabischer, hebräischer, griechischer, lateinischer oder irgendeiner Geheimsprache mit einer Unmenge phantastischer Zeichen, Schnörkeln, Kringeln, Diagrammen und Siegeln, den

sogenannten «Charakteren», um durch diese Aufmachung die wunderbare Wirkung zu verstärken. Diese Zauber- und Beschwörungsbücher, die vielfach an Namen großer Männer der Wissenschaft anknüpfen, so an Albert Magnus und die Vorläufer all der vielen okkulten Sympathiebücher mit ihren Schutz-, Himmels- und Kettenbriefen, deren Produktion sich in unsern Tagen ins Ungeheuerliche gesteigert und das Geheimnis des Abergläubischen zur Marktware des Schwindlers gemacht hat. Die meisten dieser Zauberbücher sind literarisch wertlos, erscheinen ohne Angabe des Herausgebers und des Druckortes und entsprechen in keiner Weise den wissenschaftlichen Grundsätzen moderner Editionsmethoden. Es ist diese den düstern Schwaden der Magie entstandene Zauberliteratur eine Beleidigung der Bildung des Volkes und eine Schmach für den Buchhandel. Das Volk kann vor ihnen nicht genug gewarnt werden, zumal sie auch alle von der Kirche verboten sind. Welches Unheil diese Schriften stiften, die in Aufmachung und Inhalt an den Hexenhammer erinnern und einfältige Gemüter stark beeindrucken, zeigen die in den letzten Jahren in vielen Gauen Deutschlands verhandelten Hexenprozesse und das im Jahre 1952 vom «Archiv zur Erforschung neuzeitlichen Hexenwahns» (Hamburg) herausgegebene und für den Klerus sehr lesenswerte Buch «Hexen unter uns?» von J. Kruse (Verlag Hamburgische Bücherei).

Das übelste und verbreitetste dieser okkulten Machwerke ist das 6. und 7. Buch Moses. Der erbitterte Kampf um dieses pseudowissenschaftliche Machwerk in Deutschland geht nach der Ablehnung des Ermittlungsverfahrens gegen den Planet-Verlag als Herausgeber durch die Oberstaatsanwaltschaft in Braunschweig mit aller Schärfe weiter. Von dem Leiter und Begründer des «Archivs zur Erforschung neuzeitlichen Hexenwahnes» in Hamburg, Johann Kruse, war im Oktober letzten Jahres die Einleitung eines Verfahrens gegen das Werk in einer Strafanzeige beantragt worden. Sie wurde abgelehnt mit der Begründung, daß der Inhalt dieses Pseudovolksbuches keine strafbare Handlung darstelle und daß die Schrift als literarisches Erzeugnis ohne medizinisch-wissenschaftlichen Wert keinen Anspruch erhebe, ernst genommen zu werden. Kruse erklärte daraufhin, daß ihm die Entscheidung unverständlich sei, daß der verbrecherische, gesundheitsschädliche Einfluß als erwiesen angesehen werden müsse. Er hat daraufhin beim Generalstaatsanwalt in Celle Beschwerde eingelegt gegen die obige Entscheidung. Von vielen Seiten, von kirchlichen Persönlichkeiten beider Konfessionen und wissenschaftlichen Gesellschaften, besonders von der kürzlich in Westberlin gegründeten «Gesellschaft zum Schutz vor Aberglauben», ist ihm dabei Unterstützung zugesagt worden. Ein großer Teil der Tagespresse in allen Ländern der Bundesrepublik und andern europäischen Ländern schenkte nicht nur der Anklage, sondern auch der Ablehnung stärkste Beachtung. So forderte eine angesehene Zeitung, daß «diesem Wirrwarr von Unsinn und diabolischer Bosheit» ein Ende bereitet werden müsse. Die «Reformierte Schweiz» vom Jahre 1953, Nr. 10, brachte auch einen ausführlichen Artikel über das Werk.

Für dieses Zauberbuch wird vor allem in okkulten Blättern, astrologischen Zeitungen und Illustrierten folgende Reklame gemacht: «Neu erschienen! Das 6. und 7. Buch Moses mit uralten Rezepten gegen allerlei Gebrechen. 240 Seiten mit Bildtafeln. Das ist Moses' magische Geisterkunst, das Buch der größten wundersamsten Geheimnisse. Inhaltschwer ist dieses Buch und dazu getreu dem Geiste seiner Zeit. Philadelphia 1522.» In einer andern Ankündigung heißt es: «Wer hat nicht schon von den geheimnisvollen Büchern Moses gehört? Das Buch der größten wundersamsten Geheimnisse zur Erlangung von Glück und irdischen Gütern. Uralte Rezepte und Hausmittel verheißen ewige Jugend, Schönheit, Fruchtbarkeit und geben Hinweise gegen Krankheiten und Gebrechen bei Mensch und Tier.»

Das Buch, äußerlich aufgemacht wie eine Bibel oder ein Gebetbuch, wird in schwarzer Packung mit einer roten Totenkopfmaske verschlossen, nur gegen Nachnahme und «nur versiegelt» geliefert und mit Beilagen von Anzeigen erotischer Bücher und hygienischen Mitteln. Es strotzt von Gotteslästerungen, Mißbrauch des Namens des Dreieinigen Gottes und von Bibelworten, die zu automatisch — magisch wirkenden Formeln erniedrigt werden. Es gibt Anleitung zur Anrufung Luzifers, zum Abschließen von Verträgen mit Geistern. Zwecks Beschaffung von Heilmitteln empfiehlt es verbrecherische Mittel, Tierquälerei, Diebstahl, Grab- und Leichenschändung und unsittliche Praktiken. Gerade für die grausamsten Tierquälereien gibt es in vielen Sympathie- und Zauberbüchern als Gegenzauber Anweisungen. So soll man Epileptikern die Asche von mehreren lebendig gerösteten Maulwürfen eingeben. Will man einen Trinker heilen, so muß man eine lebendige Kröte mit den Händen in zwei Stücke reißen, sie zu Asche verbrennen und diese dem Betreffenden mit Branntwein beibringen.

Ein erschütterndes Beispiel, wozu der Besitz und Gebrauch dieses Buches den Menschen bringen kann, lieferte der berüchtigte Prozeß in Deutschland gegen den Kaufmann Angerstein, welcher im Spätherbst 1924 acht Menschen ermordete. Zusammen mit spiritistischen Büchern fand man in seiner Wohnung auch das 6. und 7. Buch Moses. In diesem Buche fand sich ein Rezept, worin dem, der neun Menschen tötete, ein großes Vermögen verheißen wurde. Angerstein faßte den schauerlichen Plan, nach diesem Rezepte zu handeln, um das Geld zu bekommen, das er zur Deckung schwerer Unterschlagungen gebrauchte. Er wurde als achtfacher Mörder zum Tode verurteilt. Dieses üble Machwerk bildet das geistige Rüstzeug für das verbrecherische Treiben der Hexenbanner. Nach allen Hexenprozessen der letzten Jahre hat es bei gewissenlosen Hexenbannern, Hexenaustreibern und «weisen Frauen», die mit den unsinnigsten und ekelhaftesten Methoden die Not und Verzweiflung ihrer Mitmenschen verbrecherisch ausnutzen, die schlimmsten Dienste geleistet. So hatte in Lüneburg ein Hexenbanner in vielen Ortschaften kranke Tiere und Menschen mit Hilfe dieser Himmelsbriefe, die dem «6. und 7. Buch Moses» entnommen waren, angeblich von bösen Hexenmächten befreit. Die Nachfrage war so stark, daß er eine Schreibhilfe einstellen mußte, die die Sprüche handschriftlich vervielfältigte. Als der Richter auf den Unsinn dieser Heilmethode hinwies, berief sich der Angeklagte darauf, daß das Buch doch anerkannt, öffentlich im Buchhandel zugelassen und täglich in vielen Zeitungen angepriesen werde.

Es ist dieses den düsterne Schwaden der Magie entstandene Machwerk nicht nur eine Beleidigung der Bildung unseres Volkes und eine Schmach für den Buchhandel, sondern auch ein schamloses Spekulieren auf die Dummheit der Menschen und eine sehr plumpe Geldmacherei. Das Volk kann vor diesem Schmutz- und Schundwerk, aus dem eine ganz trübe Quelle in die Volksseele fließt, nicht genug gewarnt werden, zumal es auch von der Kirche verboten ist. Aber auch aus einem andern Grunde muß das Buch abgelehnt werden. Mit Recht verweist die «Reformierte Schweiz» auf die gesundheitlichen Schäden, die durch diese wertlose Makulatur entstehen können. «Bei den unzähligen Rezepten und Mittelchen handelt es sich keineswegs um eine seriöse Naturheilkunde, wie sie in Ergänzung der akademischen Medizin gelegentlich im Schweizerland mit einem gewissen Erfolg betrieben wird. Wer sich den Anleitungen der falschen Bücher Moses überläßt, wird in die Irre geführt und schadet statt zu helfen. Durch solche Pseudomittel wird die ärztliche Hilfe verzögert, behindert oder unmöglich gemacht. Schon die hohe Verantwortung für das eigene und fremde Leben, die jeder Mensch hat, muß uns veranlassen, diese falsche abergläubische Medizin auf das entschiedenste zu verwerfen.»

Wie erklärt es sich, daß dieses unsinnige Buch eine solche Verbreitung findet? Der Mensch befindet sich immer in einer gewissen Lebensangst, die nach den tiefgrabenden Untersuchungen des dänischen Philosophen *Kierkegaard* eine «Urgegebenheit der menschlichen Existenz» ist. In dieser Angst sucht er gleichsam ein Ventil, um sich Luft zu schaffen gegen den würgenden Druck des grausamen Schicksals,

Thomas Morus — ein christlicher Politiker

Chesterton hat einmal gesagt, Thomas Morus sei in diesem Augenblick wichtiger als zu irgendeiner anderen Zeit seit seinem Tode, vielleicht sogar wichtiger als in der großen Stunde seines Sterbens. Das Wort dieses klarsehenden großen Engländers hat noch heute von seiner Aktualität nichts eingebüßt. Vielmehr will mir scheinen, daß Thomas Morus, der heilige Staatsmann, der in seiner Zeit in England das höchste erreichbare staatsmännische Amt bekleidet hat, in unserer Zeit, in der es in besonderer Weise auf den Einsatz der Christen im Staate ankommt, und in der auch, wie nie zuvor, Christen an der Spitze von Demokratien weltweite staatsmännische Verantwortung tragen, eine ausgeprägte, wegweisende Bedeutung gewonnen hat. Morus ist das leuchtende Vorbild eines christlichen Mannes, der außerordentliche fachliche Tüchtigkeit als Jurist und Staatsmann mit einem umfassenden Wissen, politische Klugheit mit einer seltenen Festigkeit in den Grundsätzen (welche nicht Phrase waren, sondern ihn zum bitter ernsten Blutzeugnis führten) vereinte, und der eine ideale, ausgewogene Einheit als Glied der Kirche und Glied einer staatlichen Gemeinschaft, als Christ und Bürger verkörperte. Wahrhaftig, ein christlicher Politiker von Format! Einer, der namentlich die junge Generation von Christen, die sich in die Arena der Politik stürzen wollen, überzeugt, jene Generation, die nach tüchtigen, bis zum Letzten grundsatztreuen (bei aller erforderlichen taktischen Beweglichkeit), der Kirche ebensosehr wie dem Vaterland ergebenen Politikern ruft, nach Männern, die Politik nicht aus reinem Ehrgeiz und mit unverwandtem Blick auf entsprechende Belohnung betreiben, sondern sich nur vom Wunsche leiten lassen, dem Volk zu dienen.

Thomas Morus hat nicht nur das herrliche Vorbild seines Lebens hinterlassen. Er schenkte seiner Nachwelt auch ein gewichtiges Buch über grundlegende politische Probleme, die «Utopia», freilich nicht in der Form einer ernsten Abhandlung, sondern lebendige Darstellung des Gemeinten mittels einer frei erfundenen menschlichen Gesellschaft, die es nirgends gibt, ein typisch humanistisches Werk, prickelnd von Humor und Ironie, entworfen auf dem Hintergrund mittelalterlichen Denkens in Philosophie und Theologie. Wie wenige Bücher hat aber gerade dieses Werk, das nur im Zusammenhang mit der reinen Gestalt des Verfassers und mit der damaligen Zeit verstanden werden kann, die gröbsten Mißdeutungen erfahren. Liberalismus und Imperialismus ebensosehr wie der Kommunismus (Karl Kautsky schrieb darüber ein Buch) nahmen Thomas für sich in Anspruch und glaubten, er vertrete ihre Thesen. Gerhard Möbus hat in einer kleinen Schrift * in Übereinstimmung mit dem hervorragenden More-Biographen Chambers den Versuch unternommen, in sachlicher, aber scharfsinniger Auseinandersetzung mit den Mißdeutungen Geist und Gesetz der Utopia herauszuarbeiten, die die Einheit zwischen Autor und Werk aufs eindrücklichste wiederherstellen. Der Versuch ist gelungen. Hier erfahren wir, was mit der Utopia gemeint war: An einer nichtchristlichen, heidnischen menschlichen Gemeinschaft (das waren die erfundenen Bewohner der Insel Utopia), die sich nur vom natürlichen Lichte der Vernunft und bloß von den vier natürlichen «Kardinal»tugenden leiten läßt, soll — mit stetem ironischen Blick auf die Gegenwart — exemplifiziert werden, daß diese vernünftigen Heiden manche Frage besser lösten als «moderne» europäische Staatslenker, aber auch, wie die Vernunft, wenn sie nicht begleitet ist vom wahren Glauben, in den letzten Konsequenzen zu Unvollkommenheiten, Torheiten und Absurditäten führen kann. So also wird klar, daß die Utopia durchaus kein Idealstaat ist, als der er hingestellt wurde, sondern der vorchristliche Versuch, das Staatsleben vernünftig zu gestalten, gedacht als ernste Mahnung an die Gegenwart, sowohl der Natur wie der Übernatur im Staate vollen Raum zu gewähren. Der Realpolitiker Morus ist sich dessen klar bewußt, daß es den idealen Staat nicht geben kann, da ja die Menschen nicht gut sind; in Wirklichkeit kann man nur immer politische Teilziele erstreben, um so auf Umwegen («obliquo cursu») zum Ziele zu kommen. Die Menschen und daher auch den Staat ohne Sünde gibt es eben: nirgendwo, eben in «Utopien». Es hat daher seinen guten Grund, daß der realistische Idealist, der Thomas war, den idealen Staat eben gerade nicht beschrieben hat.

Wir erfahren nun auch von der ironischen Rolle des Hythlodeus, der die Zustände in Utopien begeisternd beschreibt, dieses fanatischen Ideologen, der, trotzdem er nur auf der Vernunft aufbaut, an der Wirklichkeit des Lebens vorbeirennt, und, obschon er im Sinne der antiken Philosophie die Lehre von den natürlichen Grundtugenden zum geistigen Grundriß seines Idealstaates macht, zu erschreckenden moralischen Fehlschlüssen kommt. In der heutigen politischen Terminologie würde man wohl sagen, er sei der die christliche Offenbarungslehre ausschaltende, perfekte liberale Ideolog und Jakobiner, der seine Welt auf dem Boden des «reinen Humanismus» aufbaut. Ironisch ist seine Funktion deshalb, weil sie in (freilich selten ausgesprochener) unlösbarer Beziehung zur christlichen Natur- und Gnadenlehre steht.

Das will Morus, wie sich deutlich zeigt, schließlich lehren, daß zum Aufbau des Staates und der Gesellschaft Vernunft allein, so notwendig sie ist, allgemeiner: die Natur allein, nicht genügt, sondern daß jede menschliche Gemeinschaft von der Schau der ganzen Wirklichkeit, zu der die Übernatur gehört, also vom wahren christlichen Menschenbild ausgehen muß. Zur Natur muß die Gnade treten, die die Schwäche und Sündhaftigkeit des wirklichen Menschen (und nicht eines in der Theorie gedachten und konstruierten) zu heilen bestimmt ist. Jede unbedingte Natur- und Vernunftlehre des Politischen verliert sich ins Unwirkliche und Unmenschliche. Wahre und echte Politik gibt es erst dann, wenn sie dem Wesen des Menschen entspricht, wenn also das christliche Menschenbild Maßstab ist, bei dem es eine unbedingte Vollkommenheit der menschlichen Natur nicht gibt, sondern erst Gnade und Gericht Gottes erfüllen und vollenden, was in der Geschichte unvollkommen und unvollendet ist. Ist hier nicht die Nahtstelle, die Religion und Politik verbindet? So hat Morus in seiner Utopia in kühnen Strichen die ganze Entwicklung bis zum bitteren Ende, die Staat und Gesellschaft in der Zeit der allein vernunftgläubigen Aufklärung und des von ihr wesenhaft geprägten Liberalismus in allen seinen Spielarten und auch in der letzten Form des historischen Materialismus und des Kommunismus durchliefen, vorweggenommen, mit der christlichen Wahrheit konfrontiert und in Wesen und Kern als unrichtig verworfen.

Diesen reichen Ertrag gewinnt man aus der geistvollen, zuverlässig dokumentierten Schrift Möbus', und man ist dem Verfasser dankbar für diesen überaus aktuellen Beitrag zur geistigen Grundlegung christlicher Politik.

Dr. iur. Walter Gut

* Gerhard Möbus: Politik des Heiligen, Geist und Gesetz der Utopia des Thomas Morus. Morus-Verlag, Berlin, 1953. 93 S.

---

aber an falscher Stelle. «Es fehlt», wie die «Reformierte Schweiz» schreibt,

«am rechten Vertrauen auf den lebendigen Gott, dem wir unser Schicksal ruhig überlassen dürfen. Wo rechter Glaube fehlt, da muß freilich die Zauberei und der Aberglauben sich notgedrungen einstellen. Insofern ist das sechste und siebte Buch Mosis zusammen mit allen ähnlichen Zauber- und Magiebüchern ein unbewußter Ausdruck für die tiefe Glaubenslosigkeit, in der sich der Mensch ohne Gott zu allen Zeiten befunden hat. Zauberei ist nicht ein Ausdruck des rechten Glaubens, sondern ein untrügliches Zeichen für das Fehlen des gläubigen Vertrauens, ein falsches Ausfüllen einer großen Lücke in der Seelenwelt. Sie soll darum eine Mahnung sein, nun erst recht zu glauben, erst recht den lebendigen Gott als Quelle alles Guten zu verkündigen. Der rechte christliche Glaube auf Grund des lebendigen Gotteswortes füllt die Seele so aus, daß Magie und Zauberei von selbst verschwinden. Das wird die beste Abwehr eines jeden Zauberglaubens sein.»

P. Philipp Schmidt, SJ, Köln

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Domherr Bernhard Schnarwiler, Buttisholz

Am späten Abend des Festes Mariä Verkündigung nahm im luzernischen Buttisholz dessen langjähriger ehemaliger Pfarrer, Domherr Bernhard Schnarwiler, Abschied von dieser Welt. Schon glaubte man den 82-jährigen von einer Lungenentzündung, deren er so manche im Leben überstanden hatte, genesen, als sein Leben wider Erwarten sanft und ohne Todeskampf erlosch. Mit Domherr Schnarwiler ist eine der markantesten Priesterpersönlichkeiten des Bistums Basel heimgegangen. Bei Klerus und Volk war er weit herum bekannt als langjähriger Pilgerführer der Landeswallfahrten nach Einsiedeln, Mariastein und Sachseln.

An Bernhard Schnarwiler bestätigt sich einmal mehr, daß die von christlichem Geist und treukirchlicher Gesinnung erfüllte Familie die beste Pflanzstätte für Priesterberufe bildet. Der Verewigte — ein Bruder von Dr. Jakob Schnarwiler, dem langjährigen Rektor der Mittelschule Beromünster —, war der Sohn des Landwirts Jakob Schnarwiler und der Johanna Bründler. Als achtes von zwölf Kindern wurde er diesen tiefchristlichen Eltern am 24. August 1873 auf dem stattlichen Bauernhof Eien im luzernischen Eschenbach geboren und in der damaligen Kloster- und Pfarrkirche der Zisterzienserinnen getauft. In seiner Heimatgemeinde besuchte der Knabe die Primar- und Sekundarschulen. In seinem in den letzten Lebensjahren verfaßten Curriculum vitae gedenkt der Verewigte dankbar einer schlichten Menzinger Schwester, Modesta Wymann aus Beckenried, die damals als Lehrerin in Eschenbach wirkte und sein Frömmigkeitsleben nachhaltig beeinflußte, ebenso des Sekundarlehrers Eduard Winiger, der ihm die soliden Grundlagen für das humanistische Studium mitgab. Nachdem Dekan Suter den Sekundarschüler in die Anfangsgründe des Lateins eingeführt hatte, konnte dieser seine Studien an der Luzerner Kantonsschule fortsetzen, wo er im Jahre 1890 mit einer glänzenden Matura abschloß. Seiner innern Neigung und Überzeugung folgend, entschied sich der Student für den Priesterberuf. Er absolvierte das Studium der Theologie in Luzern und an den Universitäten beider Freiburg und hatte das Glück, hier wie dort hervorragenden Lehrern und Erziehern zu begegnen. Am Luzerner Priesterseminar in Luzern versahen damals Regens Franz von Segesser und Subregens Albert Meyenberg, beide gleichzeitig Professoren der Theologischen Fakultät, ihre verantwortungsschwere Aufgabe mit anerkanntem Geschick und dem restlosen Einsaz ihrer Person. Vier Semester verbrachte Schnarwiler gemeinsam mit dem spätern Oberhirten Josephus Ambühl und dem spätern langjährigen Schötzer Pfarrer Dr. Johann Sager in Freiburg im Breisgau. Mit großer Hochachtung sprach er zeitlebens von den Professoren der Albert-Ludwigs-Universität: von Paul Wilh. Keppler, dem spätern Bischof von Rottenburg, vom Dogmatiker Karl Braig, vom bekannten Kirchenrechtler Franz X. Heiner, der von Pius X. als erster deutscher Uditore an die neugegründete Rota berufen wurde, vom Kirchenhistoriker Franz X. Kraus und andern. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die fast obligaten Auslandsemester in der süddeutschen Universitätsstadt unserer ältern Priestergenerationen den geistigen Horizont weitete und ihr wertvollste Impulse ins Leben mitgab. Zwei Semester weilte Schnarwiler im schweizerischen Freiburg, wo ihm besonders die Vorlesungen von Professor Joseph Beck über Fragen der Pastoral zusagten.

Am 22. Juli 1900 wurde Bernhard Schnarwiler von Bischof Leonhard Haas in der Luzerner Hofkirche zum Priester geweiht. Am 15. August feierte er in Eschenbach seine Primiz. Der erste Auftrag des Oberhirten wies den Neupriester nach Willisau, wo er zuerst vier Jahre als Vikar und Mittelschullehrer, dann weitere vier Jahre als Pfarrhelfer wirkte. Der geist- und temperamentvolle Pfarrer Johann Gaßmann und sein mehr nach innen gekehrter, ruhiger Mitarbeiter ergänzten einander aufs glücklichste. Doch seine Lesensaufgabe sollte der Verewigte in der Pfarrei Buttisholz finden, dessen Patronatsherr Gottfried von Pfyffer-Feer ihn dem Bischof als Kandidaten präsentiert hatte. Am 13. Dezember 1908 installierte Dekan Räber von Sursee den neuen Pfarrer.

Eine stattliche Zahl von Werken und Gründungen zeugt vom aufgeschlossenen Wirken von Pfarrer Schnarwiler. Zu seinen bleibenden und größten Verdiensten zählen die glückliche Erweiterung der Pfarrkirche und die Renovation der vielbesuchten Wallfahrtskapelle der hl Ottilia. Er gründete die Marianische Kongregation, den katholischen Turnverein, einen Verein für Krankenpflege, bemühte sich um die Neubelebung der alten Bruderschaften, förderte tatkräftig die Abstinentenbewegung, rief eine Haushaltungsschule für Bauerntöchter ins Leben usw. Immer und mit ganzem Herzen und einem nie erlahmenden Eifer war Pfarrer Schnarwiler Seelsorger. Den Weisungen der Päpste gehorchend, stellte er von Anfang an die Eucharistie in die Mitte seines Wirkens. Er selbst lebte seinen Gläubigen das Beispiel eines ganz in der Übernatur verankerten, selbstlosen Lebens vor. Die Pfarrkinder wußten, daß sie ihren Hirten zu jeder Tages- und Nachtstunde rufen durften. Bis ins hohe Alter machte er regelmäßig, wenn es der Fall erheischte, auch öfters des Tages seine Krankenbesuche. Welch hohes Verantwortungsbewußtsein er vom Lehramt hatte, beweist die Tatsache, daß er sämtliche Predigten bis zu seinem Rücktritt wörtlich niederschrieb. Seine persönliche Anspruchslosigkeit und Freigebigkeit waren fast sprichwörtlich. Während vieler Jahre hatte er fast ständig irgendeinen erholungsbedürftigen Missionar zu Gast, oder er bot einem heimatvertriebenen Priester in seinem Pfarrhaus ein Asyl. Erst recht kannte seine Hilfsbereitschaft während der Massennot der Kriegs- und Nachkriegsjahre keine Grenzen. Und war der Gastgeber auch bekannt als Asket, der strenge Abstinenz übte, nie rauchte und auch seine Eigenheiten hatte, so fühlte sich doch jedermann wohl in seinem Haus und mußte nichts von all dem entbehren, was der Pfarrer sich versagte. Kein Wunder, daß Pfarrer Schnarwiler weit über seinen Sprengel hinaus beim Klerus und in allen Kreisen des Volkes unbestrittenes Ansehen genoß. Er wurde in den mannigfachsten Anliegen um Rat angegangen, man empfahl sich mit festem Vertrauen seinem Gebet.

Die kirchlichen und weltlichen Behörden ehrten das Wirken des Pfarrers von Buttisholz, indem sie ihn mit verantwortungsvollen Ämtern betrauten. Die kantonale Priesterkonferenz wählte ihn zu ihrem Präsidenten, im Jahre 1928 ernannte ihn Bischof Josephus zum Dekan des Kapitels Sursee, im Jahre 1935 wählte ihn die hohe Regierung des Standes Luzern zum nichtresidierenden Domherrn.

Bei aller übernatürlichen Haltung war Domherr Schnarwiler doch stets ein Mann von ausgeprägtem Wirklichkeitssinn und klugem Urteil. Im Bewußtsein, daß der Geist des Evangeliums und die Weisungen des kirchlichen Lehramtes für alle Bereiche des Lebens, auch des politichen, verbindlich sind, verfolgte er das politische Geschehen der engern und weitern Heimat mit lebhaftester Anteilnahme. Als Präsident der kantonalen Priesterkonferenz besuchte er jahrzehntelang fast jede Versammlung der katholisch-konservativen Partei, unterhielt einen regen Kontakt mit den führenden Männern des politischen Lebens und opferte alljährlich große Summen für die katholische Presse.

Am 13. November 1947 trat Domherr Schnarwiler vom Pfarramt zurück und übersiedelte in die Ruhekaplanei, die die dankbare Pfarrei ihm nebst einem Ruhegehalt zur Verfügung stellte. «An diesem Datum bin ich Kaplan geworden in Buttisholz», schreibt er selber in seinem Lebenslauf. Bis zu seinem Heimgang blieb er der vielgesuchte Beichtvater und Ratgeber seiner ehemaligen Herde, er besuchte die Kranken und betete täglich den Psalter. Am Fest der Himmelfahrt Mariens hatte dieser große Verehrer der Muttergottes seine Arbeit im Reiche Gottes angetreten, am Abend des Festes Mariä Verkündigung rief der Herr der Ernte seinen getreuen Knecht heim, um ihm den Lohn des ewigen Lebens zu verabfolgen.

Unter großer Beteiligung von Klerus und Volk wurde die sterbliche Hülle von Domherr Schnarwiler am 29. März auf dem Gottesacker zu Buttisholz zur ewigen Ruhe bestattet. Der hochwürdigste Generalvikar Mgr. G. Lisibach feierte das Requiem, der hochw. Dekan J. Thürig von Neuenkirch ließ in seiner Grabrede Persönlichkeit und Werk des Verewigten nochmals vor der Trauergemeinde erstehen. Unter den Trauergästen befanden sich der bischöfliche Kommissar des Kantons Luzern, Stiftspropst R. Kopp von Beromünster, die Domherren Mgr. F. Schnyder und Dr. A. Hunkeler als Vertreter des hohen Domkapitels, die Regierungsräte Dr. F. X. Leu und Dr. H. Rogger als Vertreter der hohen Regierung, ferner der Generalsekretär des Schweiz. Katholischen Volksvereins, Mgr. Dr. J. Meier. Hinter dem Sarg schritt der Kollator von Buttisholz, G. von Pfyffer-Feer. Anwesend waren Vertretungen der Benediktinerklöster von Maria-Einsiedeln, Engelberg, Mariastein sowie der Guardian des Kapuzinerklosters Sursee. *J. St.*

NEUE BÜCHER

Björkhem John: Die verborgene Kraft. Probleme der Parapsychologie. 250 Seiten. Verlag Otto Walter, Olten und Freiburg im Breisgau, 1954.

Wie kaum ein zweiter scheint der Verfasser dieses Werkes dazu berufen, eine vorläufige Übersicht über den Stand der parapsychologischen Forschung zu geben; denn er hat drei abgeschlossene Studien (Theologie, Philosophie, Medizin) hinter sich. Er wirkt als Spezialarzt für Nervenleiden und Psychotherapie und gehört außerdem in Schweden zu den vielseitigsten und bekanntesten Vertretern der Parapsychologie.

Das Buch will in keiner Weise eine Propagandaschrift für die werdende Wissenschaft der Parapsychologie oder gar für Okkultismus sein, sondern ein «anspruchsloser Versuch, die zu ihr gehörigen Phänomene zu schildern» (13). Es beabsichtigt einen «Einblick in die tatsächlichen Probleme zu geben, die, ohne vorgefaßte Mei-

nung, jeder in der Welt der psychischen Phänomene antrifft» (14).

Der erste Teil des Buches schildert die wichtigsten parapsychologischen Phänomene: Telephathie und Hellsehen, Psychometrie, Geistiges Heilen und Wunderheilen, Hypnose und Verbrechen (hier interessiert die Feststellung, daß man «nicht ohne weiteres eine Person durch hypnotische Einwirkung dazu bringen kann, etwas zu tun, was ihrem Charakter im Wachzustand zuwiderläuft» (86). Weiter behandelt der Verfasser den englischen Spiritismus, automatische Schrift und Zungenreden, Telekinese und Materialisation.

Im zweiten Teil schildert der Autor einige von ihm selbst beobachtete, besonders auffallende Beispiele, die nach seiner Meinung kaum anders als parapsychologisch erklärt werden können. Immer ist er bemüht, dem Leser nicht die eine oder andere Erklärungshypothese aufzudrängen (die animistische oder spiritistische — dieser scheint er nicht sehr befreundet zu sein). Er macht auch öfters darauf aufmerksam, daß in diesen Dingen viel Betrug vorkommt. Das Bemühen Björkhems, weder im Okkultismus, noch in unfruchtbarem Skeptizismus zu landen (152), ist anerkennenswert.

Sicher muß man gerechterweise dem Verfasser zugestehen, daß jede Wissenschaft ihre Kindheit hat. «Astronomie und Chemie wären heute nicht das, was sie sind, wenn nicht weise Männer der Vorzeit in gelehrten Büchern über die Grundlagen der Astrologie und Alchemie gegrübelt hätten. Vielleicht ist die Parapsychologie im großen ganzen noch nicht weit über das Stadium des Märchenbuches hinausgewachsen. Sie tritt nicht mit Ansprüchen und Behauptungen hervor, sie fragt und untersucht nur. Und das darf man ihr nicht verargen ...» (14). In dieser Voraussicht darf man denn auch wohl vom Kapitel «Die Erklärungsversuche der Parapsychologie» nicht viel erwarten. Das Buch bleibt im wesentlichen wie alle übrigen beim Aufzählen und kritischen Sichten der Phänomene.

Nach diesen anerkennenden Worten sei auf einige Schönheitsfehler und Mängel des Buches hingewiesen.

Die Wunderheilungen in *Lourdes* erscheinen für den katholischen Leser zu sehr ins Parapsychologische gerückt (74—75). Ja, es scheint ihm fast ehrfurchtverletzend, wenn «die Heilungswunder der ekstatischen Sekten» in einem Atemzug mit Lourdes genannt werden. Nicht nur «strenggläubige» (67) Ärzte untersuchen die Patienten vor und nach dem Besuch, sondern auch ungläubige und andersgläubige. Auch ist es ungenau zu schreiben, Lourdes «*soll*» mitunter von mehr als einer halben Million Pilger im Jahr besucht werden (67).

Gegen die *Christian Science* wäre eine entschiedenere Stellungsnahme erwünscht (68).

Im Kapitel über den *englischen Spiritismus* (91—104) macht sich der Verfasser über den Spiritusmus lächerlich und doch wagt er nicht, sich einfach für die animistische Theorie zu entscheiden. Das Ergebnis des Kapitels ist wissenschaftlich mager.

S. 148 schreibt der Verfasser: «Wenn der Zellhaufen, den ein Gehirn darstellt, im übrigen an die erforderlichen Funktionen angeschlossen ist, kann er mit der Nahrung, die ein Nußkern enthält, Systeme aufbauen und Religionen schaffen, die die Geschichte der Menschheit auf Jahrhunderte und Jahrtausende hinaus beeinflussen und verändern.» Diese Ausdrucksweise ist philosophisch ungenau und irreführend.

Dem Buch ist eine große Literaturangabe und ein Personenverzeichnis beigegeben, leider kein Sachverzeichnis (die systematische Anordnnung der Kapitel genügt für einen Laien zur schnellen Orientierung nicht).

Die bekannte Parapsychologin, Dr. Gerda Walter, hat die deutsche Übersetzung durchgesehen und vervollständigt.

Dr. Theodor Bucher, Schwyz

P. Marie Eugène v. Kinde Jesu: Ich will Gott schauen. Die geistliche Lehre der hl. Theresia von Avila und des hl. Johannes vom Kreuz, Bd. II, Vereinigung der Seele mit Gott. Basel, Thomas-Morus-Verlag, 1954. 562 S.

Dieser stattliche Band von 562 Seiten ist der mittlere einer Trilogie. Der erste Teil behandelt «Mystisches Leben und Betrachtung», während der zweite die Überschrift «Bis zur Einigung des Willens» trägt und vor allem die «Nacht des Sinnes» beschreibt. Das Studium dieses Bandes setzt natürlich die Lektüre des ersten über den «Aufstieg der Seele zu Gott» voraus.

Es ist sehr zu begrüßen, aus berufener Feder eine umfassende synthetische Darstellung der mystischen Lehre der hl. Theresia und des hl. Johannes vom Kreuz, dieser bedeutendsten mystischen Lehrer des Karmels und der Kirche überhaupt, zu erhalten. Durch die gemeinsame Darstellung findet die klärende Ergänzung dieser beiden gleichgerichteten und doch wieder differenzierten Lehr- und Lebemeister statt, wo zum Beispiel das Positive der einen und das Negative des andern zusammen erst dem Schmelzfluß die volle Leuchtkraft geben.

Die Darlegungen zeichnen sich aus durch Klarheit und Einfachheit sowie durch die gebotene Diskretion und Vorsicht in der Beurteilung von Lehren und Erfahrungen. Ich möchte beispielshalber auf die Ausführungen über die Gaben des Heiligen Geistes verweisen, die nach allen bedeutenden geistlichen Lehrern eine ungemein wichtige Rolle für das höhere geistliche Leben spielen und die trotzdem von der Verkündigung wie vom Schrifttum, den Lehrbüchern wie den Erbauungsbüchern, stets mit auffallender Dürftigkeit stiefmütterlich behandelt werden.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung ist ohne Zweifel glücklich gewählt, denn die Spiritualität des Karmels hat heute wieder eine stärkere Leuchtkraft, und sie hat sicher vielen Menschen gerade von heute Wichtiges zu sagen mit ihrer Geschlossenheit von Beschauung und Apostolat, von Wahrheit und Leben, mit ihrer Betonung der Erfahrung unter Ausschluß von Subjektivismus, Sentimentalität und Dingen der Peripherie, mit ihrer klaren und bestimmten geistlichen Zielsetzung unter Vermeidung einer strikten oder gar starren Methode sowohl im Kampf um die Tugend als auch im Ringen um die Beschauung — Ringen um die Aufnahmefähigkeit des göttlichen Geschenkes, wenn Gott es verleihen will.

Es ist erfreulich, wenn immer wieder starke geistliche Nahrung geboten wird und wenn ihr auch die Nachfrage entspricht.

R. Erni

Schneider, Reinhold: Verhüllter Tag. Köln und Olten, Verlag Jakob Hegner, 1954. 229 S. Leinen.

Ein Buch, das viele andere Bücher aufwiegt! Es ist nicht nur eine äußerst interessante Lektüre. Man kann geraume Zeit von diesem Buche leben. In unbestechlicher Schau scheidet es die Zeichen der Zeit, die lang vor ihrem Sichtbarwerden auf der Weltenbühne Zeichen des Menschengeistes und des Menschenherzens sind. Das Buch fordert heraus und zwingt zur Entscheidung. Seine in edelster Sprache geprägte Botschaft läßt den Leser nicht mehr los, es sei denn, er habe in seinem Innern das Ja oder Nein gesprochen. Das setzt wiederum voraus, daß der Leser sich aufmerksam und liebevoll in die erlebnistrunkenen Bilder versenkt, in denen der Dichter auf seinen fünfzigjährigen Lebensweg Rückschau hält. Die zwanzig Abschnitte des Buches, die mit der Kindheit an den heißen Quellen zu Baden-Baden beginnen und mit dem reifen Mannesalter am Schlachtberg zu Freiburg im Breisgau enden, wollen keine Selbstbiographie sein, wiewohl sie uns so manchen wertvollsten Einblick in die Persönlichkeit Reinhold Schneiders vermitteln. Sie wollen auch keine Deutung des ganzen, so fruchtreichen Lebenswerkes Reinhold Schneiders sein, obschon uns durch dieses Buch der eigentliche Zugang zu diesem literarischen Werk geschenkt ist. Das eigentliche Anliegen des Buches ist «die Zeit», die bedrängende Stunde der Gegenwart, in der die geistigen Kräfte der Vergangenheit sich verdichten und die zugleich über sich selbst hinausweist in die dunklen Räume der Zukunft. «Ich möchte also von der Zeit sprechen, von dem Spektrum, das sie durch das freilich schmale Prisma eines Lebens wirft» (S. 90). Es finden

Persönliche Nachrichten

Bistum St. Gallen:

Seit der letzten Nummer des Diözesanblattes sind in den Reihen des Diözesanklerus folgende Mutationen zu verzeichnen:

H.H. Kaplan A. Hardegger als Kaplan nach Schänis. H.H. Kaplan lic. phil. und theol. Karl Schönenberger als Kaplan nach Widnau. H.H. Kaplan Josef Schönenberger als Vikar nach Thalwil. H.H. Pfarrer Dr. E. Kappler als Professor nach Nuolen. H.H. Kaplan W. Flammer als Pfarrer nach Urnäsch. H.H. Pfarrer J. Täschler resigniert auf die Pfarrpfründe Bad Ragaz. H.H. Prälat und Kan. A. Harzenmoser zieht sich in das Johannesstift nach Zizers zurück. H.H. Spiritual Friedrich Breitenmoser geht in den Ruhestand in das Altersasyl Gontenbad. H.H. alt Dekan A. Vettiger übersiedelt nach dem Donner. H.H. Kaplan Heinrich Rohner als Kaplan nach Mels. H.H. Kaplan Valentin Neff als Kaplan nach Lichtensteig. H.H. Kaplan Dr. Josef Scherrer als Kaplan nach Altstätten. H.H. Kaplan Dr. W. Stolz als Pfarrer nach Bad Ragaz.

Kurse und Tagungen

Exerzitien- und Ferienwochen für Invalide

Vom *19. bis 26. Mai 1955* findet eine Exerzitien- und Ferienwoche im Haus St. Josef in *Lungern* für jüngere und leichter Behinderte statt und vom *16. bis 23. Juni* ein weiterer Kurs im Franziskushaus in *Solothurn* für schwerer Gebrechliche.

An beiden Orten können die Invaliden zu einem sehr bescheidenen Preise aufgenommen werden. Für solche, die aus finanziellen Gründen an einer Teilnahme verhindert sind, ist ein Beitrag möglich.

Wir bitten die hochw. Seelsorger, die Gebrechlichen ihrer Pfarreien auf diese Exerzitien- und Ferienwochen aufmerksam zu machen.

Anmeldungen sind bis *spätestens 9. Mai 1955* zu richten an das Sekretariat des Schweiz. Katholischen Invalidenapostolates, Löwenstraße 3, Luzern.

sich Abschnitte, die wahre Kabinettstücke von Porträtierungskunst darstellen. Andere, die man nur zutiefst betroffen und erschüttert lesen kann, so brillant ist die Klarheit der geistigen Diagnose. Daneben Seiten, die unter dem Schleier des Symbols zu uns sprechen. Der Inhalt des Buches umfaßt die ganze Breite der menschlichen Existenz, Geistiges und Erdverhaftetes, menschliche Tragik und göttliche Begnadung, Religion, Kultur und Politik. Man kann sich an diesem Buch erholen — von der inflatorischen Flut wertloser Worte. Das Letzte wird aber eine heilsame Beunruhigung sein! Es ist für uns sündige Menschen ja immer beunruhigend, der Wahrheit zu begegnen. *Hans Rossi*

Deußen, Ansgar: Das Geheimnis der Liebe im Weltenplan Gottes. Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1954, 407 S.

Der Verfasser sucht den «Weltenplan» Gottes, d. h. alles natürliche und übernatürliche Geschehen auf eine kurze Formel zu bringen, wobei es ihm ein besonderes Anliegen ist, die Rolle Marias in diesem Plan aufzudecken. Diese Formel findet Deußen im «Mysterium caritatis», wie es sich vor allem offenbart in der Zwei-Einheit von Mann und Frau in der Ehe. In dieser stellt der Mann das Haupt dar, d. h. das erkennende, aktive Prinzip, die Frau dagegen mehr das Herz, d. h. das liebende, sich hingebende und empfangende Prinzip. Zugleich erscheint eine Unterordnung des letzteren unter das erstere Prinzip.

Diese «Polarität» sieht der Verfasser schon im innergöttlichen Leben im Verhältnis von Sohn und Hl. Geist, sodann im Verhältnis Gottes zur Schöpfung und vor allem in der ganzen Heilsgeschichte. Das erste Menschenpaar im Paradies, der ganze Alte Bund, das Leben Jesu, die Kirche auf Erden und in ihrem dereinstigen verklärten Zustand im Himmel, alles erhält im Licht dieser Polarität einen zusammenhängenden Sinn. Besondere Sorgfalt verwendet Deußen darauf, die vielfältigen Beziehungen zwischen Christus — Maria-Kirche darzutun, die sich oft ineinander verschlingen, da Maria Mutter und Braut Jesu ist, ebenso die Kirche. Da auch das Verhältnis des Hl. Geistes zu Maria und der Kirche hinzutritt, erhalten wir eine etwas komplizierte Darstellung, die aber sehr folgerichtig durchgeführt wird.

Unseres Wissens ist dies der erste katholische Versuch, Himmel und Erde in ein System einzuspannen und einzufangen, und man kann diesem Versuch eine gewisse Genialität nicht absprechen. Es werden Zusammenhänge klar, die einem sonst entgangen wären. Besonders Maria erscheint in ihrer überragenden Bedeutung für das ganze übernatürliche Geschehen. Doch wird auch die Kehrseite, wie sie jeder zu starken Systematisierung anhaftet, sichtbar. Indem der Verfasser zu viele Einzelheiten einreihen will, erscheint doch manches etwas gekünstelt und klingt nicht sehr überzeugend. Aber wir wollen den Gesamtentwurf gern anerkennen, der sich würdig ins marianische Schrifttum einreiht.

Dr. Max Rast, Spiritual, Luzern

Van der Meer, Frits: Katechese. Eine Unterweisung im Glauben der Kirche. Köln, Bachem, 1954. 343 S.

Der Holländer F. van der Meer ist bekannt geworden durch sein meisterhaftes Werk «Augustinus der Seelsorger» (Bachem, Köln, 1951), das sich trotz seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit äußerst unterhaltsam liest. Dieselbe Kenntnis des Stoffes, lebendige Darstellung und geistreiche Formulierung zeichnen auch ein früheres Werk van der Meers aus, eine Unterweisung im katholischen Glauben, welche während der Kriegszeit in Holland erschien und nicht nur bei Katholiken, sondern auch bei Nichtkatholiken von Hand zu Hand ging. Das Gleiche ist der nun herausgekommenen vorzüglichen deutschen Übersetzung des Buches zu wünschen. Die «Katechese» von van der Meer folgt dem Apostolischen Symbolum und somit der heilsgeschichtlichen Linie der urchristlichen Verkündigung, welche für jegliche Glaubensunterweisung vorbildlich bleibt. Auch schöpft sie reich aus den urchristlichen Quellen, aus Bibel, Liturgie und Kirchenvätern, denen man auf Schritt und Tritt in wörtlichen Zitaten und in mannigfachen Anspielungen begegnet. Besonders häufig kommt Augustin zum Wort, in dessen Werk der Verfasser ganz daheim ist. So entsteht eine großartige Zusammenschau des Glaubens der Kirche, deren gedanklicher Höhe und Gedrängtheit allerdings trotz des einfachen Stils und der lebendigen Sprache nur Denkgewohnte gewachsen sein werden. Diese jedoch werden nicht nur am Inhalt, sondern auch am vornehmen Druck und geschmackvollen Einband des Buches Freude haben. Die «Katechese» van der Meers ist eine Laiendogmatik der besten Art.

Katechet August Berz

Mauriac, François: Das Ende der Nacht. Roman. Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern, 1953. 208 Seiten.

Der Titel des Romans ist Symbol und Zusammenfassung seines Inhalts und seiner Idee: Der Mensch lebt in einer langen Nacht des Versagens, der spießerischen Gewöhnlichkeit, des Egoismus und des Verbrechens im kleinen und großen. Es war so und wird immer so sein ...

Die Nacht ist lang; aber sie hat ein Ende! Krankheit entreißt uns allmählich unserer kleinlichen Ichsucht und läßt uns reifen zum Verzicht. Hier liegt die Größe des Menschen. Freilich ist selbst die Größe des Verzichtes fraglich, denn oft ist es nicht der Mensch in seinem hellen Selbstbewußtsein, der rückhaltlos verzichtet, sondern irgendein dunkler Drang in ihm. Aber schließlich siegt im Antlitz des Todes doch der Drang zum Guten — allem Kleinlichen zum Trotz —, und selig der Mensch, der das Gute nicht widerruft. *tb*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Palästina = Reisen!

Der idealste Anzug: die Tropical-Kleidung, reinwollen, schwarz, porös, feinste Paßform, befriedigt höchste Ansprüche. Solid und preiswert. — Giletkollar mit Reißverschluß, schwarze Hemden u. Hosenträger. Nylon-Reisemantel, nur 300 g, solid wie Leder. Wessenberger, leicht und knitterfrei. Reisebreviere.

J. Sträßle, Luzern, (041) 2 33 18

Resignaten=Wohnung

in Neubau, sehr ruhige Lage, Nähe Kirche und Bahn, **zu vermieten.** Besitzerin würde evtl. den Haushalt übernehmen.

Anfragen u. Chiffre B 35541 Lz an **Publicitas Luzern.**

Wer würde armen franz. Schwestern in der Normandie, die das große lateinische Offizium einführen, sein altes römisches

Brevier

(Vulgatatext) oder Diurnale überlassen? — Sammelstelle: Benediktinum Schönberg, Fribourg. Zum voraus herzliches «Vergelt's Gott!».

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 / 7 12 40
Beeidigte Meßweinlieferanten

Geistlicher sucht vorübergehende

Aushilfsstelle

in der deutschen Schweiz.
Anmeldungen:
Pfarramt Schmitten, Frbg., Telefon (037) 3 61 50.

Für die Mai=Altäre!

Unzerbrechliche, praktische **Blumenvasen** aus Messing und Kupfer, mit beschwertem Fuß, in 4 Größen, mit passendem Gitterli. Cachepots, für Töpfe und Schnittblumen verwendbar. Unverwüstliche Qualitätsware! — Verstellbare Leuchter 5- und 7-Licht, eigene Modelle.

J. Sträßle, Luzern

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Gesucht wird für ein Pfarrhaus einer Industriegemeinde des Kantons Solothurn zu zwei Priestern eine tüchtige

Pfarrköchin

Eintritt möglichst bald.

Offerten mit Lohnangaben erbeten unter Chiffre 2951 an die Expedition der KZ.

Soutanen ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.
Bekannt für gut und preiswert.

Verlangen Sie bitte Offerten.

Enzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Occasionen

1 echter **Bronzekorpus**, gegossen, für Feld- oder Friedhofkreuz, Höhe von Kopf bis Fuß 68 cm, mit Stütze 75 cm. Armspannweite 57 cm. Preis Fr. 300.— netto.
1 **Korpus, Metallguß**, 50 cm, versilbert, Fr. 75.—.
1 **Korpus, Metallguß**, 58 cm, patiniert, Fr. 145.—.
So lange Vorrat.

J. Sträßle, Luzern
Tel. (041) 2 33 18

Einfache Tochter, gesetzten Alters, **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu einem hochw. Herrn Kaplan. Adresse zu erfragen unter 2947 bei der Expedition der «KZ».

Alleinstehende Frau gesetzten Alters **sucht**

Dauerstellung

perfekt im Kochen und in der Haushaltführung. Beste Referenzen. Langjährige karitative Tätigkeit. — Adresse zu erfragen unter 2952 bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Ein neuer Roman

LOUIS DE WOHL

Feuer über den Meeren

Der Abenteurer Gottes Franz Xaver. 339 Seiten. In Ganzleinen Fr. 12.80. – Der junge Francisco Xavier ist der schlagfertigste Redner, der beste Reiter, der galanteste Gesellschafter unter den Studenten der Universität von Paris. Ihn hat Louis de Wohl zur tragenden Figur dieses Buches gemacht. Als Hidalgo, der auf eine fürstliche Karriere verzichtet, als Schüler des Ignatius von Loyola, der die Intrigen an Papst- und Kaiserhof erlebt, als päpstlicher Nuntius für Fern-Ost, der das Feuer der Begeisterung durch alle Stürme des Meeres und der Menschenherzen trägt, kurz: als ganzer Mensch und tatkräftiger Verkünder des Heils begegnet uns hier Franz Xaver. Louis de Wohls Darstellung ist dramatisch, erschütternd und wahr.

In allen Buchhandlungen

WALTER-VERLAG OLTEN

Neuerscheinungen

Angela von Foligno — Zwischen den Abgründen
Eine Auswahl. — 123 Seiten, kart. Fr. 4.80.

Eucharius Berbuir — Der Weg zum Glauben
Ein scharf profilierter Aufbau der Apologetik.
95 Seiten, kart. Fr. 3.80.

Eugen Biser — Anerkenne dich in mir
Von der Kirche als Leib der Wahrheit.
95 Seiten, kart. Fr. 3.80.

Christliche Besinnung: Apparatur und Glaube
Überlegungen zur Fernsehübertragung der hl. Messe, von R. Guardini, Cl. Münster, Karl Rahner, F. Leist u. Hch. Kahlefeld.
78 Seiten, kart. Fr. 3.95.

Alois Dempf — Die Weltidee
Ein Versuch, die Natur und ihre Geschichte im ganzen spekulativ zu betrachten.
78 Seiten, kart. Fr. 3.80.

Josef Fattinger — Zwischen Taufstein und Grabstein
Ansprachen für sakramentale Weihestunden und Marksteine des Lebens.
147 Seiten, brosch. Fr. 3.10.

Ida Fried. Görres — Aus der Welt der Heiligen
Meditationen, Notizen und Einfälle über Patronate, Heiligenverehrung und Darstellungen einiger Heiligengestalten. Im Anschluß der längst vermißte Text von: «Gespräche über die Heiligkeit.
453 Seiten, Leinen Fr. 18.40.

Friedrich Heer — Begegnung mit dem Feinde
Dieses Büchlein behandelt die Lebensfrage der heutigen europäischen Christenheit: Wie können neue Formen der Auseinandersetzung gefunden werden in unserm Atomzeitalter?
68 Seiten, brosch. Fr. 4.05.

Marcel Jacob — Giorgio La Pira
Der seltsame Bürgermeister von Florenz
101 Seiten, ill., kart. Fr. 3.40, geb. Fr. 4.30.

Werner Jaspert — Heiligenlegenden für unsere Zeit
Eine Studie über einige bekannte Heiligengestalten, ihre Attribute und ihre Darstellung in der Kunst.
238 Seiten, ill., geb. Fr. 8.10.

Jesuiten im Sturm der Zeiten
Dieses zweite Heft der Schriftenreihe «Jesuiten» bringt Aufsätze über besonders bekämpfte Patres aus ihren Reihen.
135 Seiten, brosch. Fr. 3.50.

F. X. Kattum — Tantum ergo sacramentum
Eucharistische Predigten und Kommunionansprachen.
102 Seiten, brosch. Fr. 5.70.

Mechthild von Hackeborn — Das Buch vom strömenden Lob
Eine Auswahl von H. U. von Balthasar
91 Seiten, kart. Fr. 4.80.

Thomas Merton — Brot in der Wüste
Eine Erklärung der Psalmen, dieser religiösen Hymnen, die auch heute noch eine der gültigsten Gebetsformen sind.
175 Seiten, Leinen Fr. 8.90.

Leo M. Ort — Beatam me dicent
Marienpredigten. — 123 Seiten, brosch. Fr. 4.55.

Otto von Habsburg — Probleme des Atomzeitalters
Weltpolitische und soziale Aspekte.
184 Seiten, 3 Kartenskizzen, kart. Fr. 8.75.

M. Raymond — Ein Mensch wird fertig mit Gott
Vom Cowboy zum Trappisten. — 140 Seiten, Leinen Fr. 5.40.

Fulton J. Sheen — So sehr hat Gott die Welt geliebt
Die Liebe Gottes ist das erhabene Thema dieses Buches, dessen Autor als Radioprediger weit über Amerika hinaus bekannt geworden ist.
124 Seiten, kart. Fr. 4.80.

Eugen Semle — Lebendige Wasser
Religiöse Kurzgeschichten von den Gnadenmitteln unserer Kirche.
176 Seiten, Leinen Fr. 6.70.

Josef Staudinger — Die letzte Zeit
Vom Sinn des Weltgeschehens nach seiner göttlichen Zielsetzung.
244 Seiten, geb. Fr. 8.75.

Thomas von Aquin — Das Wort
In dem von J. Pieper übersetzten Text des Aquinaten ist der «Prolog» des vierten Evangeliums auf tiefe und umfassende Weise gedeutet.
142 Seiten, kart. Fr. 5.50, Leinen Fr. 8.65

Hildegard Waach — Johannes vom Kreuz
Ein Lebensbild, fesselnd und echt wie es nur Hildegard Waache schreiben kann!
330 Seiten, Leinen Fr. 15.60

Louis de Wohl — Feuer über den Meeren
Ein Franz-Xaver-Roman. 339 Seiten, Leinen Fr. 12.80

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Kirchen-Ordner!

zur diskreten Kenntlichmachung der Kirchenweibel, Diener, Opfereinzüger habe ich sehr schöne **Abzeichen** ausführen lassen in Metall verchromt, zum Anheften im Rockkragen mit Inschrift: ORDNER. In vielen Kirchen bereits eingeführt. Muster zu Diensten.

J. Sträßle, Ars pro Deo, **Luzern,** Tel. (041) 2 33 18

Wettersegen

Kartontafeln, zweifarbige Clischeedrucke nach Handschrift bekannter Graphiker, mit Schutzüberzug, für die Bistümer Basel, St. Gallen, Chur, im Eigenverlage. **PRECES-Tafeln,** deutsch/lateinisch. Gebetstafeln aller Art, Canontafeln in größter Auswahl.

J. Sträßle, Luzern, (041) 2 33 18

Für den Religionsunterricht

HERMANN BÖSCH

Kleiner Katechismus

12. Auflage. Leinen Fr. 1.65
Probeexemplare auf Wunsch gerne zur Einsicht

Das neue Testament

(Stuttgarter Keppler-Bibel), übersetzt und mit Erklärungen versehen von Professor Dr. P. Ketter. 544 Seiten mit einer Karte.

Schulausgabe in grünem Leineneinband	Fr. 2.85
bei Abnahme von 20 Stück	Fr. 2.80
bei Abnahme von 50 Stück	Fr. 2.75
bei Abnahme von 100 Stück	Fr. 2.70
bei Abnahme von 200 Stück	Fr. 2.65

In Einzelteilen:

Das Matthäusevangelium / Das Lukasevangelium / Das Markusevangelium
Das Johannesevangelium / Die Apostelgeschichte

Kartoniert	Fr. —.30
bei Abnahme von 50 Stück	Fr. —.28
bei Abnahme von 100 Stück	Fr. —.25

Die Psalmen

übersetzt von Prof. Dr. P. Ketter. 208 Seiten.
Kartoniert Fr. 3.— Leinen rot Fr. 4.05

MARIE FARGUES

Neuzeitlicher Religionsunterricht

Übersetzt und bearbeitet von Josef Hüßler. 106 Seiten, kt. Fr. 6.—

Das Buch will das Evangelium als «Quelle» in den Vordergrund stellen, jedoch methodisch dem kindlichen Gemüt angepaßt, wobei gerade die Gleichnisse und Wunder Christi entsprechend eingestuft werden. Das Buch ist sehr praktisch auf das Heute eingestellt. «Bibel und Kirche»

Ein Studium und Meditation lohnendes Büchlein. «Theologie und Glaube»

ADOLF BÖSCH

Ich führe mein Kind zu Gott

Praktische Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher. 240 Seiten, Leinen Fr. 12.30
Dieser Band ist die neubearbeitete 2. Auflage der «Katechesen für das 1. Schuljahr».

Dieses stattliche und inhaltreiche Werk ist keinem bestimmten Lehrplan zugeordnet, kann aber jedem Lehrplan angepaßt werden. Sicherlich ist gerade dies der große Vorteil des Buches, denn so konnte der Verfasser sämtliche nur irgendwie möglichen Fragen aus der religiösen Wissenswelt des Kindes aufgreifen und darlegen. Dadurch wird ein selten großer Themenreichtum für die Unterweisung und den Unterricht der Kinder geboten. Kath. Apostolat Friedberg

JOSEF HÜSSLER

Handbuch zum Katechismus

Bd. I: Vom Glauben, 329 Seiten
Bd. II: Von der Gnade, 338 Seiten
Bd. III: Von den Geboten, 361 Seiten
Leinen je Fr. 17.15

Dieses Handbuch bietet mit seinen drei Bänden auf über 1000 Seiten für den Katecheten eine umfangreiche und ausführliche Stoffsammlung, die in 161 ausgearbeitete Unterrichtseinheiten aufgeteilt ist. Jede dieser Unterrichtseinheiten ist sauber und übersichtlich gegliedert und nach einem einheitlichen Schema aufgebaut: Vorbereitung — Zielangabe — Darstellung — Erarbeitung — Anwendung. — Gerade in seiner Sachlichkeit wird das Handbuch zu einem kleinen Standardwerk, das unabhängig von Ort und Zeit benützt werden kann. «Katechetische Blätter»

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Nervöses Herzklopfen

schlechter Schlaf und allgemeine Nervosität werden durch Melisana Klosterfrau erfolgreich bekämpft. Machen Sie noch heute einen Versuch. Melisana enthält neben Melisse eine Reihe von wertvollen pflanzlichen Stoffen die durch Destillation in eine für die Aufnahmefähigkeit des Körpers besonders geeignete Form gebracht worden sind. Melisana, der echte Klosterfrau Melissengeist ist unter Zusatz weiterer Heilpflanzen in Apotheken und Drogerien ab Fr. 1.95 erhältlich.

Melisana hilft

Die sparsam brennende liturg. Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, **Sisseln** Aarg.
Telefon 064 / 7 22 57

20 Jahre Kirchliche Geräte
Spezialitäten: Primizkelche, Kruzifixe
O. ZWEIFEL, LUZERN
Goldschmiedewerkstätte, Abendweg 17 u. 19, Tel. (041) 2 59 55

Katholische, ältere, einfache Tochter **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu einem geistlichen Herrn.

Offerten unt. Chiffre P 1153 Gg an **Publicitas Goßau** (SG).

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Weihrauch

Rauchfaß-Kohlen

Prima Ewiglichtöl

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/2 33 18